Zeitschrift: Solothurnisches Wochenblatt

Herausgeber: Franz Josef Gassmann

Band: 3 (1790)

Heft: 15

Artikel: Schreiben an den Verleger

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-820337

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Solothurnerisches Wochenblatt.

Samstag den 10ten April, 1790.

Nro. 15.

Schreiben an den Verleger.

Homines ad Deos nulla re propius accedunt, quam Salutem hominibus dando.

Mein herr!

Da Sie in dem sten Stucke ihrer Wochenschrift Aerzte und Arznenkunst so gründlich beurtheilten: so werden Sie auch einem Arzte von Profession erlauben, seine Gedanken dem Publikum mitzutheilen.

Sie haben recht mein Herr, das pracktische Leben tines Arztes ist vor allen übrigen Ständen mit Unsannehmlichkeit und Verdruß erfüllt. Der pracktische Arzt lebt nie sich selbst, ist Jedermanns Sclave, selbst an seine eigne Bequemlichkeit darf er nicht einmal denken zeine ganze Zeit ist dem Wohl seiner Mitmenschen ges wiedmet. Gleich der nächtlichen Lampe benm Pulte des Weisen leuchtet er nur Andern, sich selbst aber dehret er auf: daher zählt Zossmann einen alten pracktischen Arzten unter die größen Seltenheiten. Uis berschaut man auch die vielen Gefahren und Mühesseligseiten, denen sich ein pracktischer Arzt aussehen kuns, nur mit einem süchtigen Blicke: so wird man

tt

0

a

3

m

to

gi

なる

R

fa

m

ng

ift

er

16

he

di

bi

er

E

00

111

1

fo

ti

fe

die Belohnungen faum in ein Gleichgewicht bringen konnen, mit den Verdruflichkeiten, die ihn von allen Seiten umgeben. Es ist mabr, die pracktische Urp nenkunde bringt Alchtung und Reichthum demienigen, der in der Ausübung glücklich ift, aber konnen Reich thum und Anseben ihm wohl die bittern Stunden ver fuffen , die er im Dienste der leidenden Menschheit durchseuszet? Kann ihm wohl euer Gold die Rube det Seele wieder schenken, die ihm schiefe Kritik, Berlaumdung und Undank rauben? Mur das innere Bewußtsenn, ein Werkzeug gottlicher Milde ju senn, ist wahrlich der gröste Lohn, der ihn an die Mühefeligkeiten seines Standes mit Aufopferung feinet Lieblingeneigungen und Menschenfreuden festeln tann. Der fruhe Morgen sieht ihn wach die Geschäfte des Tages ju ordnen ; schon ift er benm Pulte von ben Schriften feiner weifern Umtebrudern umgeben, nur mit dem einzigen Gedanken beschäftiget, für feine Kranten, eine auf Erfahrung gegrundete Beilart zu entwerfen. Der Tag felbst vergeht ihm unter dem Klagen der leidenden Menschheit, den Freuden der Tafel darf er fich nicht einmal ruhig überlaffen; den er muß zu jeder Stunde branchbar und nüchtern fenn. Der Abend ift ber Lefung guter Bucher und feinem Tagebuche gewiedmet, um nicht zuruck zu kommen, sondern mit den neuern Entdeckungen der Runft befannt zu werden, und fiel täglich zuvervollkommnen. hat er nun endlich die Racht erreicht, eine Zeit, die felbst dem größen Berbrecher zur Rube gegonnt wird, so ist er allein ben der allgemein schlummernden

13

Ratur für feine franken Mitbrüder wach und fo lange thatig, bis ihn endlich der Trofter in Beschwerden, der sufe Schlaf, übermannet. Run schlaft der gute Arzt und genießt das balfamische Labsal der ermudeten Ratur in seiner gangen Wonne. _ - Simmel ! was für ein Poltern und Gelarm vor feiner Thure ! kann man ihm denn nicht die wenigen Augenblicke gonnen, Die Die Ratur ber Rube bestimmte? Aber vielleicht ist es ein unglücklicher, der mit dem Tode ringt , ein Mann , beffen Leben feine armen Kinder mit blutigen Thranen bem unerbittlichen Schicks fal abzwingen mochten, und die, weil sie auf nichts mehr hoffen durfen — doch wenigstens vom Arzte noch einigen Trost erwinseln wollen - - Rein, es ist nur für ein mit Razen (vapeurs) geplagtes Frauenzimmer.

Nun, mein Herr! was wurden Sie, was wurde seder andere Mensch, und wenn er auch die Menschsbeit wie sein eigen Weib liebte, * in der gleichen Fällen, die nicht selten vorfallen, thun? Muß er sich nicht bis zum Stoiker abhärten, wenn er das alles ruhig ertragen soll! Was kann wohl hier die Waage halten? Euer Geld, ihr Menschen, oder der Rang, den ihr dem Arzten gebt, da man ihn östers nur als einen um Sold dienenden Kaufmannsdiener ansieht. Iwar hat Kaiser Friederich der II dem Arzten gleiche Perssonalrechte mit dem Landadel und den ersten der städzlischen Regierungen angewiesen. Wie mancher was kere Arzt von Talenten, Menschengefühl, wahrer

^{*} Dies ift nicht viel gefagt in unfern Zeiten.

Kunsterfahrung darbt in seinem kleinen Winkel, wos hin er verbannt ist, da man dem Charletan, dem Unwissenden, dem, der den Weibern die Hande kußt, Geld und Rang zuwirft.

Die Sorglosiakeit, womit manche Kranke ihre Ge fundheit und Leben bahingegeben , ist nicht geringet als der Leichtsun, womit sich ein schönes Madchen dem nachstbesten Stuter überlaßt. Man pruft alle Umstånde genau, ehe man ein Kapital weggiebt; und was ist Ehre und Reichthum gegen Leben und Go fundheit? Sie fagten, Bucher machten feine Merzte: auf die eine Art ist nichts gewiffers; denn der gute Argt wird gebohren, wie ber gute General, Dichter und Staatsmann; Benie und naturliche Anlage, Bei stesgegenwart macht den Mann, aber annoch det Mann, der lifet, forscht, wer forscht denkt, und det Tesende Arzt ware immer mein Mann. Run meit Herr, woher hatten Sie das Vermogen über Aerzte und Arznenkunst so grundlich zu raisoniren, wann Gie nie was über Arznenkunst gelesen batten; Gie werden doch wohl nicht gelehrt vom himmel gefallen senn? Sie haben also gelesen.

Wann immer Aufklärung und Lektüre einem Go lehrten nothwendig, so ist es gewiß dem Arzten. In China ließ ein Kaiser, vermuthlich weil er die Aufklärung liebte, alle Bücher verbrennen, ausser jenen det Aerzte; also ward schon damals die Nothwendigkeil der Lektüre den den Aerzten allgemein anerkannt. DS.

111

to

64

let

en

nd

300

te:

ute

eti

der

eitt

:zte

518

en

11?

3300

47

làs

bet

eeit

Sie haben da auch recht, die Krankheit läßt sich eben so wenig durch satyrische Grimassen wegtachen, durch Höslichkeiten wegcomplimentiren, noch wegseufsen, noch weniger wegmurren.

Ihr letter Ausruff: o ihr achten Schüler des Hyspotrates, wo send ihr? wurmt mir noch zum geswaltigsten; doch Gottlob! es sind noch solche vorshanden. Deutschland hat noch einen unsterblichen Stoll, im Angedenken, Frankreich hat noch einen Cloture, und die Schweiz einen Tissot auszuweisen; und ich selbst kenne noch solche redliche Aerzte, die sich dem Menschenwohl gänzlich opfern. Der vernünstige Theil der Menschen haßt die eskolapischen Gesichter, die durch einen dogmatischen Despotismus heilen wollen; dieser Theil ist und bleibt nur ein kleiner Theil; der Hausen ist Pobel, und der will immer nur mit Wundern und Betrug geheilet seyn.

Der reiche Pobel fodert für sein Gold vom Arzten Unsterblichkeit; kann er dieselbe nicht geben, so schilt man ihn als einen Unwissenden. Man bedenkt nicht, daß die Menschen durch vielsährige Ansschweisungen ihren gebrechlichen Körperbau zu Grunde richten; da soll nun der Wundermann kommen, und den ganzen Schwarm von Gebrechlichkeiten wegblasen. Die Menschen sind meistentheits an ihren Krankheiten und Ges brechlichkeiten selbsten schuld; würden sich selbe einer gesunden Lebensordnung unterwerfen, so würden viele, und auch Sie Herr Verleger nicht kränkeln müßen.

* Ich kann hier necht begreifen, warum mich der Verfasser unter den reichen Pobel zählt. Hab ich ia meinen Conto in der Apothek noch nicht gezahlt.

Sie haben so vieles gelesen, und boch scheinen sie das für sie wichtigste Buch des Cornaro unter dem Titel Discorsi della vita sobria, welches in alle Sprachen übersett ist, nicht gelesen zu haben. Cornaro war von seinem eszigsten Jahr bis in sein 40zigstes immer krant ; er litte immer an Magenschwäche schweren und muben Gliedern, Reiffen in benfelben, schier dem Podagra abnlich : diese Leiden verschwans den nicht eher , als bis sich Cornaro einer außerst mäßigen Lebensart unterwarf. Er lebte so mäßig, daß er jeden Tag nur 12 Ungen Speise und 14 Ungen Getränke zu fich nahm. Ben diefer Lebensart erreichte Cornaro ben beffen Gesundheitsumständen ein Alter von 100 Jahren. Er schrieb auch beswegen in seinem Alter von ber in seiner Jugend unmäßig geführten, aber verbefferten Lebensart. Guter Cornaro, wo sennd beine Schuler. **

Machrichten.

Jemand verlangt ein mittelmäßiges Ranapee gu faufen.

Ganten.

Rigli Sieber der Treper seel. von Aettigen Vogten Bucheggberg.

^{**} Auch dies ist eine verteufelte Pille, die mir gewaltig wurmt; ich mag sie nicht allein verschlucken; lieben Leser wir wollen sie theilen. == Aber warte du satyrischer See-lenarzt, ich will dir nächstens deinen Cornaro verdeutschen.

Den 13ten April wird in hießiger Spitalkirche das erstemahl ein allgemeines Jahrzeit für die Gutthäter unsver Waisen um 9 Uhr gehalten werden. In Zukunft aber ist dieser Jahrstag auf den 3 Avril fest gestellt, so fern er nicht wegen der einfallenden heiligen Wochen, oder Osterocktav muß aufgeschosen werden!